Uhu als Dauersiedler

von Prof. Dr. Otto WETTSTEIN, Wien

Im Orn. Jahrb. 1912 (23. Jahrg. S. 191) berichtete ich über einen Uhuhorst an den sog. „Mulischrofen“ im Gschnitztal, Tirol. Trotzdem dort seit 1900 mehrere Exemplare erlegt und gefangen wurden, war der Horst bis 1910 alljährlich besetzt und war es jedenfalls schon im 19. Jahrh. 1910 stellte ich am Horst Beutereste von Haselhuhn, Buntspecht, Bussard und Gewölle mit zahlreichen Mäuseresten fest. Ende des 1. Weltkrieges wurde der Fichtenhochwald unter den Mulischrofen geschlagen und der Horst freigestellt. Die Uhus übersiedelten daraufhin auf die gegenüberliegende nördliche Talseite in die schluchtenreichen, krummholzbewachsenen Felsabhänge der „Hohen Burg“. Dort, in der „Huderkehle“, fand ich (um 1920) einen vom Uhu gerissenen Birkhahn. Im Laufe der Jahre hat sich der Kahlschlag unter den Mulischrofen wieder verwachsen und wenn dort auch noch lange kein Hochwald steht, so scheint der alte Mulischrofenhorst doch wieder besiedelt zu sein. Jedenfalls wird der Uhu dort von Forstorganen häufig gehört wenn auch sehr selten gesehen. Herr W. BERNHAUER besuchte am 15. August 1957 die Stelle und fand am Fuß der Felswand unter dem unersteigbaren Horst Gewöllreste, aus denen ich z. T. noch zusammenhängende Knochenreste als die eines Eichelhähers (*Garrulus glandarius*) und eines Gartenschläfers (*Eliomys quercinus*) bestimmte. Eine ebenfalls vorgefundene, nicht näher bestimmbare Pflanzengalle stammt offenbar aus dem Magen des Hähers. Anhaftende Sehnen- und Hautreste bewiesen, daß diese Reste jüngeren Datums sein mußten. Uhus sind daher im Gschnitztal mindestens 57 Jahre, wahrscheinlich aber viel länger standortstreu. Da ihnen seit 1910 niemand mehr nachstellt, entsteht die so oft aufgeworfene Frage, wohin der Nachwuchs verschwindet, denn von einer Vermehrung der Uhus im Gschnitztal ist nichts bekannt.

Ein Finkenbastard der freien Wildbahn

von DDr. G. ROKITANSKY, Wien

Gelegentlich der Zusammenkunft einiger Mitglieder der „Österreichischen Vogelwarte“ brachte Herr SAMWALD einen lebenden Finkenbastard zur Begutachtung mit, den Herr L. MRQUAM am 31. Oktober 1955 bei Maria Elend, Niederösterreich, im Zugnetz gefangen hatte. Der Vogel war vorher in engem sozialen Kontakt zusammen mit 5 Stieglitzen in einer Gruppe geflogen. In der Größe zwischen Stieglitz und Grünfink stehend ähnelt er hinsichtlich der Färbung im allgemeinen den bekannten Stieglitz-Kanarienbastarden: die Gesichtsmaske, also die die Schnabelwurzel umgebende Zone ist pomeranzgelb, der übrige Kopf grau, im Genick mit angedeuteter dunkler Schaftstrichelung. Oberhals und Rücken sind rehbraun, letzterer mit aus-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [1_1](#)

Autor(en)/Author(s): Wettstein-Westersheim Otto Ritter von

Artikel/Article: [Uhu als Dauersiedler. 11](#)